



100. Geburtstag

# KARL-FERDINAND HEEL

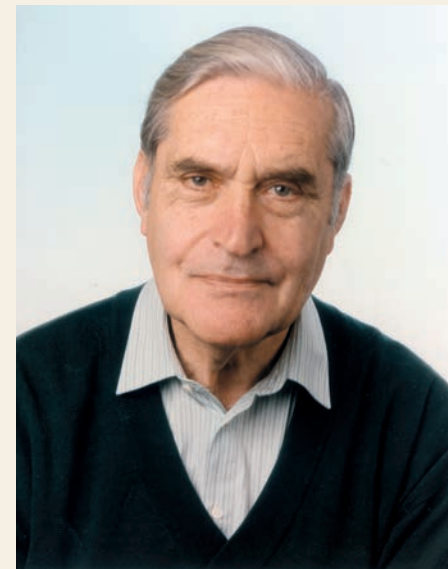
28.10.1919 – 27.7.2001

Ein Beitrag zur Schulgeschichte



100. Geburtstag  
**Karl-Ferdinand Heel**  
28.10.1919 – 27.7.2001

Ein Beitrag zur Schulgeschichte



Herausgegeben von  
Ernst-Martin Heel und Franz-Christoph Heel

Text: Ernst-Martin Heel



*Auf dem Weg zur  
Oberkasseler Volksschule*

**A**m 28.10.1919 wird unser Vater Karl-Ferdinand Heel als Sohn des Direktors der „Kalkuhlschen Oberrealschule“ Dr. Franz Heel und seiner Frau Alma, der Tochter Ernst Kalkuhls, geboren. Gegen Ende des 1. Weltkrieges war die Schule von kanadischen Truppen besetzt worden, so dass unsere Großmutter durchaus froh über ein eher praktisches Geschenk zu diesem freudigen Ereignis war. „Offiziere brachten meiner Mutter an Stelle von Blumen „soap for the little baby““

Zu Beginn der ersten deutschen Republik geboren, waren Denkweise und Wertvorstellung des gerade erst aufgelösten „Deutschen Kaiserreichs“ zur Jugendzeit unseres Vaters noch virulent. Diese Prägung sollte ihn auf diese oder jene Weise noch ein Leben lang begleiten.

In der Oberkasseler Volksschule wurde er von „Lehrer Brinkmann“, nebenher Organist der evangelischen Kirche und Freund der Familie, in einem Raum zusammen mit 7 weiteren Klassenstufen unterrichtet. Die nahe der Wandtafel drohend aufgereihten Stöcke brachen beim Einsatz mitunter, wenn „flegelhafte“ Schüler sie quasi in einem Akt von Sabotage zuvor mit Zwiebeln eingerieben hatten.

Es stand außer Frage, dass der Sohn und einziges Kind von Dr. Franz Heel und seiner Frau Alma das Gymnasium seines Großvaters besuchen würde (1930 bis 1938). Karl-Ferdinand war ein guter Schüler. Ein fester Freundeskreis umgab ihn bis ins hohe Alter hinein. Dabei zehrte man von manch einer Geschichte, wenn man sich regelmäßig im Rahmen des jährlichen Veschaiktreffs wiedersah und all die mit Spitznamen versehenen Pauker mit Bart und Zwicker wieder geistig Revue passieren ließ. Damals hatte die zuständige Behörde im Vorfeld des zu erwartenden Krieges die Gymnasialzeit auf acht Jahre verkürzt. Dass unser Vater seine spätere Frau 1937 bei einem Tanzfest des Internats kennenlernte, verdeutlicht fast schon symbolisch einen Zusammenhang von Familien- und Schulgeschichte.

Eine sorgenfreie Zeit nach ihrer Reifeprüfung erlebte die Abiturientia von 1938 aber nicht, denn nach dem Examen



*1919:  
1. Weltkrieg,  
britisch-kanadische  
Soldaten besetzen  
die Schule.*



*Antreten vor dem  
Buschhaus,  
Königswinterer  
Straße*



Als Abiturient 1938

wartete der „Reichsarbeitsdienst“ und die Einberufung zum Militärdienst auf die jungen Männer. Unser Vater überstand den bald danach ausgebrochenen 2. Weltkrieg zumindest äußerlich ohne Verwundungen, aber es wurde in späteren Jahren offensichtlich, dass er sich von den Eindrücken und Erlebnissen jener Zeit niemals mehr ganz befreien konnte. Nach seiner Gefangennahme durch die amerikanische Armee im April 1945 wurde er erst am 13.7.1946 aus dem Gefangenenlager in Andernach-Remagen entlassen.

Im letzten Kriegsjahr 1945 war die Schule geschlossen worden. Unsere Großeltern mussten in eine Wohnung in der Oberkasseler Wilhelmstraße (heute Adrianstraße) einziehen. Auf Kalkuhl wohnte niemand mehr, der in irgendeiner Weise etwas mit der Schule zu tun gehabt hätte. Unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 erklärten die Engländer als Besatzungsmacht Kalkuhl zum „Displaced persons Camp“. Ca. 2000 vom 3. Reich aus ihren Heimatländern verschleppte Zwangsarbeiter vom Balkan bis hin zum Baltikum lebten nun in der Schule, bevor man sie wieder nach Hause zurückschicken konnte. Die Folgen für den baulichen Zustand der Gebäude und die Innenausstattung waren verheerend. Es brauchte mehr als ein Jahrzehnt, die entstandenen Schäden zu beheben. 1950 geboren erinnere ich mich noch an die Dunkelheit und den abgewohnten Zustand von Schul- und Internatshäusern in den 50er Jahren.

Der Schulbetrieb hatte aber im November 1945 wieder begonnen: Im Lippeschen Schloss, in Hotels und Bürgerhäusern von Oberkassel. Am 25.4.1947 erst wurde unser Vater beim Vorbeigehen an der Schule von der Lagerleitung mit den Worten angesprochen: „You, your father, or one of the representatives must be here at two o'clock to get the keys of the school.“

Seit 1946 verheiratet, stand unser Vater mit 27 Jahren quasi am Beginn des Studiums der Fächer Englisch und Erdkunde an der Bonner Universität. Gleichzeitig – und das schien eine noch umfassendere Aufgabe zu sein – galt es seinen bald 70jährigen Eltern beim Wiederaufbau von Schule und



Karl-Ferdinand: 2. von rechts in der 1. Reihe, hinten in der Mitte Direktor Dr. Franz Heel



Hochzeit 1946 mit Annemarie Reichardt



Wiedereröffnung der Schule 1947: sitzend vorne links Direktor Dr. F. Heel vor Block „E“ des „Displaced persons camp“



*Abiturientenjahrgang 1938 mit Lehrern und Verwaltung vor dem „Badehaus“ (heute Lehrerzimmer)*



Unmittelbare Nachkriegszeit  
1945/46



K.F. Anfang der 50er Jahre  
auf dem Sportplatz

Internat maßgeblich zu helfen. Überfüllung der Hörsäle und nicht selten Willkür und Schikane bestimmten den universitären Lehrbetrieb. Nur eine Bootsfahrt vom rechtsrheinischen zum linksrheinischen Ufer ermöglichte am Morgen den Besuch entsprechender akademischer Veranstaltungen an der Universität. So war er froh, nach seinem 1. Staatsexamen 1953 und der anschließenden Referendarzeit am Hansa Gymnasium in Köln und dem Siebengebirgsgymnasium in Bad Honnef 1955 als Lehrer von seinem Vater im Jahr des 75. Schuljubiläums angestellt zu werden. Er fühlte sich dem „Werk seines Großvaters“ ganz persönlich verpflichtet, eine Grundhaltung, die ihn bis zu seinem Tod ausgezeichnet hat.

Nicht nur in materieller Hinsicht ging es um das Überleben der Schule in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Als besonders belastend empfanden unsere Eltern den Druck, der von Teilen der Öffentlichkeit ausging und sich sogar z. T. bis in das Lehrerkollegium hinein ausgebreitet hatte, die private Schule zu verstaatlichen oder aufzulösen. Diese Auseinandersetzungen waren mit dem Beginn der 50er Jahre beendet und der Zuspruch zu unserer Schule als einer Privatschule war unverkennbar. Bald besuchten ca. 500 Jungen die Schule, davon waren 180 Internatsschüler(!).

Nach dem Tod unseres Großvaters Dr. Franz Heel übernahm unser Vater zunächst gemeinsam mit seiner Mutter die Schulträgerschaft, die ihm dann ab 1966 nach Alma Heels Tod alleine zukam. Als Studiendirektor und Internatsleiter gestaltete er über viele Jahre das pädagogische Leben am Ernst-Kalkuhl-Gymnasium mit. Dass mein Bruder und ich meinen Vater als Lehrer in Erdkunde hatten und er sogar mein Klassenlehrer mit dem Fach Englisch in der Oberstufe bis hin zum Abitur 1968 war, gehört zu den Dingen, die heute ein Staunen hervorrufen. Seit 1978 war ich nach meiner Referendarzeit in Wipperfürth am Ernst-Kalkuhl-Gymnasium als Lehrer tätig und leitete zusammen mit ihm das Internat. 1993 trat ich als Studiendirektor mit in die Schulträgerschaft ein, die wir gemeinsam bis zu seinem Tod



Anfang der 50er Jahre



Klassenfahrt in den 50er Jahren



Im Raum 20  
während der 70er Jahre:  
„lehrerzentrierter Unterricht“



*70/80er Jahre vor dem  
Gartenhaus*



ausübten . Von diesem Zeitpunkt 2001 an wurde mein Bruder Franz-Christoph Heel Mitgesellschafter in der Gesellschaft bürgerlichen Rechts des Ernst-Kalkuhl-Gymnasiums. Wenn Enkel Nikolas Heel kurz vor dem 100. Geburtstag mit in die Leitung des bald 140jährigen Familienunternehmens eingetreten ist, eröffnet dies weitreichende zukünftige Perspektiven für Schule und Internat.

„Der „KF“ kommt!“, galt in dem oben umrissenen Zeitraum als Warnruf in der ganzen Schule, speziell im Internat, und ist allen Ehemaligen noch wohl bekannt. Wenn dieser Ruf erklang, war es an der Zeit möglichst alles zu unterlassen, was in irgendeiner Form mit falschem Verhalten und Verstößen gegen die Internatsordnung verbunden war. Besonders die Raucher hatten es schwer und „KF“ s“ feine Nase witterte auch noch die schwächsten Spuren von Nikotin, wenn ein Schüler vor ihm stand und „Hugo“ sagen musste, ein Wort, bei dem man seinen Atem nicht mehr zurückhalten kann. Dass „KF“ lautstark und markant aufzutreten wusste, war allen bekannt und keiner war an einer direkten Konfrontation interessiert. Sicherlich war die Pädagogik unseres Vaters stärker an grundsätzlichen Normen orientiert als an einer differenzierten Analyse pädagogisch-psychologischer Probleme einer Schülerin oder eines Schülers. Aber er vermochte es „Orientierung zu schaffen“, eine Qualität, die moderne Psychologen beim Verhalten von Pädagogen Schülern gegenüber immer wieder einfordern. Das Aufstellen klarer Regeln, die Festigkeit und Lebenserfahrung, die in seinem persönlichen Auftreten deutlich zu Tage kamen, wirkten auf Schüler überzeugend und authentisch. So vermochte er es durchaus den ihm Anvertrauten hilfreich bei der Erreichung von persönlichen Zielen in Schule und Leben zur Seite zu stehen. Hier war er auch ganz Pädagoge, der seine Schüler mochte, auch dann, wenn sie gerade wieder einmal über die Stränge geschlagen hatten. Ich erlebte deshalb bis auf den heutigen Tag immer wieder, dass Ehemalige unterschiedlichster Jahrgänge mit Achtung und großem menschlichen Respekt von „KF“ sprachen und sprechen. Zuweilen erinnert sich der ein oder andere daran,



*Ehrenrunde auf dem Sportplatz auf  
einem Schulfest in den 80er Jahren*



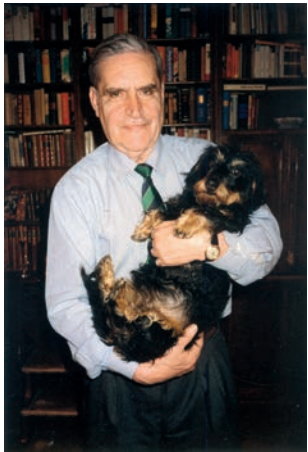


75. Geburtstag

dass er nach einer „Standpauke“ in der Privatwohnung im „Mittelhaus“ aus der Schublade einer Truhe quasi als „Wegzehrung auf dem Weg zur Besserung“ mit einer Tafel Schokolade entlassen wurde.

Für „KF“ war „Tradition“ ein mit Leben erfüllter Begriff, der ihm als Richtschnur für sein eigenes Denken und Handeln diente. Hieraus schöpfte er seine persönliche Kraft. Er wollte den Maßstäben, die er in der familiären und schulischen Vergangenheit als tragend empfunden hatte, gerecht werden und Wesentliches davon in die Zukunft projizieren. Die „Kalkuhlfamilie“ war für ihn somit kein leerer Begriff, den man beliebig einsetzen konnte. Sie war Lebenswirklichkeit auf Kalkuhl und umfasste Schüler, Pädagogen, aktive und pensionierte Mitarbeiter. Und gerade Letzteren gegenüber, die ihre Kraft oft über große Zeiträume hinweg für das Ernst-Kalkuhl-Gymnasium, in welcher Funktion auch immer, eingebracht hatten, fühlte er sich weiterhin verbunden. Der „Verein ehemaliger Schüler am Institut Kalkuhl“ (gegr.1912) war ihm ein Ort, an dem sich die Vergangenheit der Schule mit der Gegenwart zu einer gewissen Einheit verbanden. Oberstudiendirektor Peichert sah bei seiner Würdigung meines Vaters in der „Festschrift zum 125jährigen Jubiläum“ rückblickend „Treue“ als das ihn kennzeichnende Hauptcharaktermerkmal. Meine Schilderungen hier können eine solche Deutung unterstreichen.

Die Garten- und Parkanlagen unserer Schule weisen auf eine lange Schultradition hin. Sie umgaben und umgeben die vielen Schülergenerationen und all die Menschen, die in irgendeiner Form in Schule und Internat tätig gewesen waren. Während seiner beiden letzten Lebensjahrzehnte widmete sich unser Vater ständig der Pflege und der Weitergestaltung der „Gartenanlagen“. Hierin fand er eine Erfüllung seines mit Kalkuhl und der Familie verbundenen Lebens.



Mit „Johann“



80. Geburtstag – Begeisterung auf dem Schulhof



Der Rosengarten



Geburtstagsgeschenk des Lehrerkollegiums

Mit freundlichen Grüßen,  
besonders an K.F., wie wir ihn respektvoll nannten,

Wolfgang Tausch

Brief eines ehemaligen Schülers vom 26.9.2019 (!)